

L. D. Bondar¹, U. Bischoff

DIE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DIE MISSIONARISCHE TÄTIGKEIT

Аннотация. *Статья освещает вопросы взаимодействия научных кругов (в первую очередь, Петербургской Императорской академии наук) с Русской православной духовной миссией в Китае в XIX в., а также с Сарептской общиной гернгутеров в XVIII в.*

Ключевые слова: академия наук, миссионерская деятельность, интеллектуальные и духовные круги.

Abstract. *The article deals with the interaction between the scientific community (primarily, the St. Petersburg Imperial Academy of Sciences) and the Russian Orthodox Spiritual Mission in China in XIX th c., also the Sarepta community Herrnhuters in 18th c.*

Key words: Academy of Sciences, missionary activity, intellectual and spiritual circles.

Die Teilnahme von Wissenschaftlern an der Tätigkeit der russisch-orthodoxen Mission, die Russland auf Grundlage des „Vertrages von Kjachta“ aus dem Jahr 1727 in China unterhielt, ist ein äußerst markantes Beispiel für das Zusammenwirken der Akademie der Wissenschaften mit missionarischen Delegationen. Russland betrieb diese Mission mit dem Ziel, durch geistliche Lehrer für die russische, genauer genommen die orthodoxe Bevölkerung in China Sorge zu tragen.

Besonders ragte die neunte Mission unter der Leitung des Archimandrit Iakinf (Bitschurin) hervor. Im missionarischen Sinne war ihre Tätigkeit recht schwach, aber ihre Mitglieder, zu denen auch Bitschurin selbst zählte, hinterließen bemerkenswerte Spuren in der Sinologie weltweit. Die Ersten, die genau dieser Mission angehörten, waren vier Studenten [Archiv der Außenpolitik des Russischen Reiches (АВПРИ). Ф. СПб. Главный архив, 1-5. Оп. 4, 1823. Д. 1. П. 15. Ч. 1. Л. 38 об.-39; Ф. СПб. Главный архив, IV-4. Оп. 123, 1805-1809 гг. Д. 1. Л. 247-248].

Die Mission wurde alle zehn Jahre wiederholt. Die Missionsreisen Bitschurins gaben aber den Anstoß, die Aktivität und die Mitarbeiterschaft der Delegationen zu erweitern. Ab diesem Zeitpunkt begann die Akademie der Wissenschaften sich für die Teilnahme an der staatlichen und diplomatischen Tätigkeit zu interessieren.

Die Zurüstung der zehnten Missionsreise begann im Jahr 1819. Das Ministerium für geistliche Angelegenheiten und Volksaufklärung nahm die Studenten in den Missionstrupp auf. Durch einen kaiserlichen Erlass wurde eine Instruktion, die vier Forschungsrichtungen angab, in Kraft gesetzt. Zu den Forschungsrichtungen zählten: 1) Medizin und Naturgeschichte; 2) Mathematik, Literatur, Philosophie – insbesondere die Systematik des Konfuzius; 3) Geschichte, Geografie, Statistiken und die Rechtswissenschaft des chinesischen Staates; 4) eine Nachrichtensammlung „über die Landwirtschaft der Chinesen, über ihr häusliches Leben, über den Ackerbau, das Handwerk und die Kunst“ [St. Petersburger Filiale des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften (СПбФ РАН). Ф. 1. Оп. 2-1818. Д. 36. Л. 2-4 об.].

Die Akademie der Wissenschaften wurde zu einem unmittelbaren Organ, dem die Begleitung der wissenschaftlichen Tätigkeit während der Mission oblag. Sie sollte den Minister über alles benachrichtigen und unverzüglich eine Instruktion zusammenstellen. Mit Hilfe dieser Instruktion konnten die Studenten für ihre wissenschaftlichen Studien angeleitet werden, so dass diese wiederum der Akademie selbst von Nutzen sein sollten.

In der Akademie wurde ein Komitee für die Erarbeitung dieser Instruktion ins Leben gerufen. Dem Komitee traten folgende Personen bei: der Mineraloge V.M. Severgin, der Astronom und Landvermesser W. Wiszniewski, der Orientalist Ch.M.J. Frähn, sowie der Historiker und Archäologe I.Ph. Krug [СПбФ РАН. Ф. 1. Оп. 2-1818. Д. 36]. Unter den Konferenzmaterialien befinden

¹ Работа Л. Д. Бондаря выполнена при поддержке Российского научного фонда, грант № 14-18-00010.

sich sechs „Instructionen für die Mission nach China beigegebenen Gelehrter“. Hierunter zu nennen wären: 1) Die Instruktion zum Studium des Altertums — von Ch.M.J. Frähn auf Deutsch verfasst; 2) der „Beitrag zu einer Instruktion für die nach China Reisenden“ von J.Ph. Krug auf Deutsch verfasst; 3) Ein Merkblatt „In Beziehung auf die Astronomie und Geographie“ (dem Schreiben fehlt eine Unterschrift, es ist wahrscheinlich W.Wiszniowski zuzuschreiben); 4) «Merkblatt in Beziehung auf die Zoologie“ (ohne Unterschrift); 5) Merkblatt in Beziehung auf politische Wirtschaft“ (Hein Storch); 6) „Merkblatt in Beziehung auf die Mineralogie“ (ohne Unterschrift, aber wahrscheinlich V.M. Severgin zuzuschreiben) [СПбФ АРАН. Ф. 2. Оп. 1-1819. Д. 1].

V.M. Severgin übersetzte alles und bündelte alle Anweisungen zu einem Dokument zusammen [СПбФ АРАН. Ф. 1. Оп. 1а. Д. 30. Л. 36, 37]. Unter den vier Studenten, die nach Peking geschickt worden waren, befand sich der Absolvent der Kiewer Geistlichen und der medizinisch-chirurgischen Akademie Josef Wojcechowski. Er trat als Arzt die Missionsreise an, sein Aufenthalt in dem Missionstrupp beeinflusste jedoch seine fachlichen Schwerpunkte. Er entwickelte sich zu einem Sinologen und Mandschurenforscher. Nach seiner Rückkehr von der Mission fand er Arbeit an der Universität Kasan, erwarb den Professorentitel und wurde zu einem wichtigen wissenschaftlichen Leiter des jungen Orientalisten N.I. Sommer (1824-1847). Dieser arbeitete zusammen mit der Akademie der Wissenschaften. Er schlug aufgrund seines frühen Todes während einer Choleraepidemie jedoch keine große akademische Laufbahn ein.

Im Jahr 1829 formierte sich die Mission zum elften Mal. Abgesehen von vier geistlichen Würdenträgern, einem Arzt und einem Künstler zählten erneut vier Studenten zum Missionstrupp.

Im Archiv der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg befinden sich Unterlagen zu dieser Entsendung. Der Leiter des Außenministeriums K.V. Nesselrode empfahl in einem Brief, die Delegation erneut mit Instruktionen auszustatten [СПбФ АРАН. Ф. 2. Оп. 1-1839. Д. 12. Л. 2-2 об.]. Es wurden zwei Instruktionen zusammengestellt. Hierunter zählten: 1) Die „Instruktion für die nach China Reisenden in Beziehung auf orientalische Sprachkunde, Geschichte und Literatur (verfasst von I.J. Schmidt); 2.) A.-T. Kupffer verfasste eine zweifache Instruktion sowohl für einen Mineralogen und Geografen, als auch für einen Astronomen und einen Magnetforscher [СПбФ АРАН. Ф. 2. Оп. 1-1839. Д. 12. Л. 4-14, 24-26 об.].

Für orientalistische Fragestellungen und Forschungen wurde zur Mission der zukünftige Professor der Universität Kasan und korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften sowie Begründer der wissenschaftlichen Schule für Mongolistik in Russland J. Kowalewski abgeordnet. Während der Missionszurüstung war er Adjunkt an der Universität Kasan und wurde auf Entscheidung des Universitätsrats nach China geschickt. Für ihn wurde zum einen von Professor V. J. Bazhenov an der Universität Kasan [3, c. 126] zum anderen von dem Akademiemitglied I. J. Schmidt [СПбФ АРАН. Ф. 2. Оп. 1-1839. Д. 12. Л. 4-14] eine Anleitung erstellt. Auf dieser Reise sammelte J. Kowalewski ein umfangreiches Material [7, c. 43-48].

Die Akademiemitglieder, die den Auftrag zur Zusammenstellung der Instruktionen ausführten, stellten auch die Notwendigkeit fest, einen Astronomen und Naturwissenschaftler zur Durchführung spezieller Forschungen für die Mission zu berufen [СПбФ АРАН. Ф. 2. Оп. 1-1839. Д. 12. Л. 35]. Auf F.G.W. Struves Empfehlung wurde der Astronom Jegor N. Fuß von der Akademie delegiert. Er setzte nach der Rückkehr von der Missionsreise die Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften weiter fort und nahm 1836 an der akademischen Expedition an das Schwarze und Kaspische Meer teil [5, c. 188-189]. Der zweite akademische Kandidat wurde der Botaniker und zukünftiges Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften A.A. Bunge. Er befand sich im Jahr 1825 im Altai und traf dort auf Alexander von Humboldt. Dieser empfahl ihn für die Aufnahme in der geistlichen Mission. Nach der Rückkehr von der Mission unternahm A.A. Bunge 1832 eine botanische Expedition an den Altai auf Kosten und Anweisung der Akademie der Wissenschaften [5, c. 183]. Nach

langen Verhandlungen mit der Regierung wurden J.N. Fuß und A.A. Bunge auf Staatskosten entsandt [СПбФ АРАН. Ф. 2. Оп. 1-1839. Д. 12. Л. 36-38].

In der darauf folgenden zwölften Mission wurden erneut Studenten für die Mission berufen. In der Akademie der Wissenschaften wurden abermals Instruktionen zusammengestellt. Zu ihren Verfassern gehörten dieses Mal die Akademiemitglieder K.E. von Baer und J.F. von Brandt [СПбФ АРАН. Ф. 2. Оп. 1-1839. Д. 13]. Zudem wurde ein Wissenschaftler, V.P. Vasiljew, Schüler des J. Kowalewski von der Universität Kasan, zur Mission entsandt. Da er von den glänzenden Fähigkeiten seines Schülers überzeugt war, hielt J. Kowalewski Fürsprache vor der Unitätsleitung für die Entsendung V.P. Vasiljews nach China und bereitete eine „Unterweisung des nach Peking abgesandten Herrn Vasiljew“ vor [Staatsarchiv der Republik Tatarstan (HAPT). Ф. 92. Оп. 1. Д. 4814. Л. 22-28об., 53, 146-147об., 225-225об.; Д. 4195. Л. 161], [8]. V.P. Vasiljew erhielt außerdem einen Sonderauftrag von der Akademie der Wissenschaften. Sie machte ihn zu ihrem Vertreter unter der neuen Delegation. Inoffiziell wurde er zum Agenten der Akademie der Wissenschaften berufen, insofern gehörte auch die Beschaffung seltener Bücher für die Akademie zu seinen Aufgaben [СПбФ АРАН. Ф. 2. Оп. 1-1839. Д. 13]. In den Protokollen wird der Erhalt einiger Pakete mit Büchern und Karten von ihm dokumentiert. Auf dem Weg nach Peking und während seines dortigen Aufenthaltes stand V.P. Vasiljew im angeregten Briefwechsel mit seinem Lehrer J. Kowalewski [6, c. 130-136.]. Er begann auch ein Reisetagebuch zu führen [СПбФ АРАН. Ф. 775. Оп. 1 Д. 212]. In einem der Briefe beklagt sich V.P. Vasiljew darüber, dass er sich plötzlich in der Situation eines Studenten wiederfand. Der „unbarmherzige“ Leiter auf der zwölften Mission, Polykarp (Tugarinow), erlaubte es nicht ohne seine Erlaubnis, Geld auszugeben; auch das Geld nicht, welches die Universität Kasan V.P. Vasiljew zugeschickt hatte, um orientalische Sprachlehrer zu engagieren. Tugarinow stellte die Lehrer selbst ein, ungeachtet ihrer „Unwissenheit und Hilflosigkeit“ [11, c. 141-142]. Wie man dem Briefwechsel entnehmen kann, erwarb V.P. Vasiljew selbst nach vier Jahren seines Missionsaufenthaltes keinen qualifizierten Mandschurenlehrer. Die unerfreulichen Lebensumstände während Vasiljew's Pekinger Missionsaufenthaltes werden in seiner Autobiografie beschrieben. Sie findet im „Kritisch-biografischen Wörterbuch S.A. Vengerows“ Erwähnung [2, c. 148-156]. Alle Schwierigkeiten, mit denen V.P. Vasiljew in China konfrontiert war, zwangen ihn nach vier Jahren Aufenthalt, um eine frühzeitige Rückkehr in die Heimat zu bitten. Jedoch wurde ihm diese Bitte verwehrt.

Alles in allem entwickelte sich V.P. Vasiljew nach zehn Jahren in Peking zum Sinologen und wurde Verfasser der ersten wissenschaftlichen Arbeiten Russlands zur Geschichte, Geografie, Sprache und Literatur Chinas. Für seine Arbeit in der Orientalistik wurde er 1866 zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt. 1886 wurde er zum Akademiemitglied am Lehrstuhl für Literatur und Geschichte der asiatischen Völker ernannt. Nach seinem Tod gelangten die von ihm gesammelten Materialien in das Asiatischen Museum der Akademie der Wissenschaften [4, c. 759-774].

Die dreizehnte Mission leitete Archimandrit Palladij (Kafarov), der selbst an Fragen zur Orientalistik interessiert war. Er wurde Verfasser insbesondere von Transkriptionen chinesischer Wörter in die russische Sprache. Diese Mission findet bis heute Anerkennung. Es gab keine Teilnehmer an dieser Mission, die von der Akademie entsandt worden waren. Wissenschaftler wurden in ihre Vorbereitung nicht einbezogen. Doch wurden wie zuvor erneut vier Studenten im Missionstrupp aufgenommen. Sie erlangten jedoch keinen so großen Namen im Bereich der Orientalistik wie ihre Vorgänger.

Vier Studenten waren auch in der darauffolgenden vierzehnten Mission vertreten. Ab 1858 bis zur Auflösung der Mission 1956 nahmen keine Studenten und Wissenschaftler mehr teil. Politische Veränderungen gegenüber den Missionsmitgliedern verknüpften sich mit einer veränderten Situation im wissenschaftlichen Bereich. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die geistliche Mission in Peking das Hauptzentrum für die Erforschung der chinesischen und anderer orientalischer Sprachen, ebenso war sie Zentrum für die Heranbildung vieler Orientalisten. Auffallend ist, dass ein Teil der

Studenten, die zur Mission nach China entsandt wurden und sich später mit der Orientalistik befassten, alle über eine geistliche Bildung verfügten.

Zur Mitte des 19. Jh. war schon ein ausreichendes Wissen angehäuft, um das Zentrum zur Erlernung der orientalischen Sprachen an die russischen Universitäten zu überführen. Die Quellen reichten aus, um ein Studium der Geschichte und Kultur der orientalischen Länder vom Arbeitszimmer aus zu vertiefen. Die Akademie führte keine speziellen Expeditionen in diese Länder mehr durch.

Wissenschaftliche Tätigkeiten wurden auch in einer anderen Mission umgesetzt- nämlich in der Jerusalemer Mission. Sie wurde auf Befehl des Zaren Nikolaj I. 1847 ins Leben gerufen. Der erste Leiter dieser Mission war der Archimandrit Porphyrios (Porphyrij) (Uspenskij), er war als Byzantinist und Orientalist bekannt. Er widmete dieser Wissenschaft insbesondere der Sammlung antiker Schriften viel Aufmerksamkeit und Zeit. Seine Sammlungen vermachte er der Akademie der Wissenschaften und der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek. Der dritte Missionsleiter, Archimandrit Antonius (Antonij) (Kapustin), war Archäologe und Byzantinist. Er wurde Begründer des Archäologischen Missionsmuseums in Jerusalem.

Aber die Verbindung der Wissenschaft und der Akademie der Wissenschaften insbesondere mit den geistlichen Missionen setzte jedoch schon im 18. Jahrhundert ein. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden unter Katharina II die Expeditionstätigkeiten der Akademie der Wissenschaften wieder angeregt. Die Akademieexkursionen von 1768 bis 1774 galten vor allem „der Erforschung des europäischen Teils Russlands, der Gouvernements Astrachan‘, Orenburg, Kazan‘ und des Wolga-Gebietes“ [11, S. 85]. Zu den Leitlinien, wie man den vom Exkursionsleiter Pallas niedergeschriebenen Instruktionen entnehmen kann, gehörte „die Eignung unbewohnter Ländereien für eine zukünftige landwirtschaftliche Nutzung, sowie die Forstwirtschaft“ [11, S. 85]. Das Hauptaugenmerk der Forschungen lag auf dem Bergbau, der Mineralogie, der Geographie und Ethnographie. Der Staat hatte großes ökonomisches Interesse an der Erkundung seiner Ressourcen, wie man aus den gesetzten Forschungsschwerpunkten ableiten kann. Genau in die Zeit der Exkursionen fällt die Ansiedlung deutscher Bauern und Handwerker an der Wolga. Sie sollten das Land kultivieren und brachten deutsche Bau- und Agrartechniken mit nach Russland. Ihre Ansiedlung in einem bisher unbesiedelten Gebiet machte sie in vielerlei Hinsicht zu Pionieren. Am Beispiel der deutschen Kolonie Sarepta, die von der Brüdergemeinde 1765 gegründet wurde, soll untersucht werden, wie sie durch die Landerschließung an der Reichsperipherie dem imperialen Forschungsinteresse entgegenkam.

Schon 1767 konnte nur zwei Jahre nach der Gründung der Kolonie eine Gaststube für die Bewirtung und Logis der Durchreisenden eingerichtet werden. Der Gasthof befand sich am zentralen Platz des Gemeindeortes. Er wurde in den darauffolgenden Jahren sukzessive erweitert. Gleich neben dem Gasthof befand sich die Branntweinbrennerei, die ganz gewiss auch die Durchreisenden bediente [10, S. 64]. Die Gemeinde bot Herberge für durchreisende Offiziere, Gouverneure, staatliche Persönlichkeiten, Kaufleute, Wissenschaftler und andere Würdenträger. Der Kolonie-geschichtsschreiber Suter resümiert im Jahr 1772: „Die freundschaftlichen Besuche der Zarizinschen Herren Officiers waren wie bisher häufig vorgekommen, auch andere Durchreisende hielten sich mit Vergnügen hier auf; wie denn überhaupt von diesem Jahre anzumercken, daß das zunehmende Vertrauen auswärtiger Bekannter sonderlich auch einiger Kaufleute, vieles zum beßern Aufkommen des Etablissements beygetragen hat“ [16, S. 243].

Die Gemeinde Sarepta war sich der wirtschaftlichen Bedeutung ihres Standortes bewusst. Er lag in einem wenig besiedelten Gebiet zwischen den Gouvernment-Städten Astrachan und Zarizyn auf der Haupthandelsstraße zwischen Persien und Russland. Bereits 1767 konnte ein Mühlendamm über die Sarpa fertiggestellt werden. Suter beschreibt den Handelsvorteil wie folgt: „Seitdem der Mühlendamm über die Sarpa fertig geworden ging nun die große Moskauer Straße mitten durch Sarepta, wodurch die Nahrung und Bekanntschaft merklich zunahm. Kaum waren die Professionen ein wenige in Gange, so bekamen sie nicht nur im Orte, sondern auch auswärts guten Abgang und die einzige Klage war, daß nicht genug fertig wurde“ [16, S. 83].

So beschreibt es auch der Historiker Glitsch: „Das Eigentümliche, was eine Brüdergemeinde überhaupt hat, und besonders in Rußland und zwar in einer so entlegenen Gegend haben mußte, war Grund, daß die meisten Personen von Bedeutung, die in unserem Gouvernement reisten, Sarepta besuchten“ [10, S. 110]. Glitsch setzt weiter fort, dass auch Männer der Wissenschaft wie die Professoren Gildenstedt, Gmelin, Pallas, Georgi und Lowitz sich in Sarepta kürzere oder längere Zeit aufhielten [10, S. 111]. Er fasst die Bedeutung dieser Besuche für die Kolonie zusammen: „Für Sarepta waren die Besuche, abgesehen von den pecuniären Nutzen, den alle Geschäfte aus ihnen zogen, von großer Wichtigkeit, das die Brüder Gelegenheit hatten, hochgestellte Personen und Würdenträger des Reichs persönlich kennenzulernen und sich ihrem Schutz und Wohlwollen zu empfehlen“. Glitsch ergänzt, „nicht gering war auch der Vortheil anzuschlagen, den sie durch den temporären Umgang mit vielseitig gebildeten Personen genossen, die ihrerseits wieder überrascht waren, hier Leute anzutreffen, deren Umgang ihnen ansprechend und angenehm war“ [10, S. 142-144].

Von beiden Geschichtsschreibern erfährt man, dass die Gemeinde nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch politischen und kulturellen Vorteil durch den Kontakt mit den Durchreisenden genoss. Auch die Durchreisenden profitierten von dem Aufenthalt in der Kolonie an der Reichsperipherie. Nachfolgend soll der Besuch von den Professoren Samuel Gottlieb Gmelin und Simon Peter Pallas näher betrachtet werden.

Von Mai bis September 1772 hielt sich der Botaniker und Naturforscher Professor Samuel Gottlieb Gmelin (1744-1774) [1], der Neffe des berühmten Sibirienforschers Johann Georg Gmelin, nach seiner ersten Reise nach Persien in Sarepta auf. Gmelin wohnte der Einweihung des Kirchensaales bei. Hier ließ er sich mit der Tochter des Kommissionärs Rentel, der für die Gemeinde in Astrachan tätig war, vermählen [16, S. 242]. Auf Wunsch Gmelins überließen die Brüder ihm sowohl ihre Aufzeichnungen, die sie bisher gesammelt hatten, als auch „eine kurzgefaßte schriftliche Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande ihrer Colonie“ [16, S. 242]. Später begleiteten einige Brüder den Professor bei einer Reise über die Wolga, um die Mineralien in der Steppe zu erkunden. Des Weiteren gruben die Brüder mit dem Professor auf dem Sareptischen Land einen Grabhügel auf und inspizierten diesen [16, S. 242].

Aus dem Bericht Suters kann man schlussfolgern, dass die Gemeindemitglieder in Sarepta über eigene Nachrichten, womöglich geographische und botanische Aufzeichnungen, verfügten. Sie betrieben eigene Erkundungen, bevor sie Bekanntschaft mit dem Professor schlossen, und ihre dokumentierten Beobachtungen an diesen übergaben. Sie standen Gmelin für Exkursionen zur Seite und waren ihm bei seinen Erforschungen behilflich. Ein grundsätzliches Interesse an der akademischen Tätigkeit muss einigen Brüdern zu Eigen gewesen sein.

Der Naturforscher Simon Peter Pallas reiste auf seinen Expeditionen durch das südliche Rußland mehrere Male durch Sarepta. In dem dreibändigen Werk „Reise durch verschiedene Provinzen des Rußischen Reiches“ (1769-1773) widmet er eigens einen Abschnitt den Eigentümlichkeiten Sareptas [13, S. 560-567]. Für das Jahr 1773 bemerkt der Archivar Suter „den Professor Pallas lernten die Brüder gleichfalß bey seinem Aufenthalt in Zarizin kennen, nicht weniger den Herrn Adjunctum Georgi, so daß nun die meisten dieser Herren auf ihren Academischen Reisen in Sarepta gewesen waren“.

Dieser Abschnitt beschreibt den Erstkontakt mit den wissenschaftlichen Mitgliedern der Pallaschen Expeditionsgruppe. Aus dieser Begegnung schlossen sich Besuche des Wissenschaftlers in der Kolonie an. Im Diarium der Gemeinde Sarepta vom Jahre 1773 wird hierzu folgende Anmerkung notiert: „...Den 25ten Juni [...] abends kam der H. Professor Pallas mit seiner Frau von Astrachan hier an. Er blieb über Nacht im Gemein Logis, sah sich den 26ten Juni im Orte und reiste weiter nach Zarizin, wo er sich künftigen Winter aufzuhalten gedenkt“ [2]. Pallas blieb der Kolonie freundschaftlich verbunden und suchte diese auch während seiner zweiten Expedition im Jahre 1793 wieder auf.

Eine dieser Begegnungen im Jahre 1773 führte zur Bekanntschaft zwischen den Herrnhuter Johann Jählig (1747-1795) und David Renatus Nitschmann. Beide Brüder müssen bei dem Naturforscher Pallas durch ihre erworbenen Kenntnisse und Begabungen einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben, so dass Pallas schlussendlich bei der Akademie der Wissenschaften darum bat, „die Mitbürger der unter Zarizyn ansässigen Sareptischen Colonie mährischer Brüder, Hr. David Renatus Nitschmann, als Zeichner, und Hr. Johann Jährich als Kalmückischen Uebersetzer bey [s]einer Reise-gesellschaft aufzunehmen“ (Pallas, S. V-VI). In der Vorrede seines Werkes setzt Pallas fort, die beiden Sareptischen Brüder mit ihren Begabungen zu beschreiben. Er betont, dass „[Jählig] durch seine ganz ohne Anleitung erworbene Kenntniß der mongolischen Sprache und Geschicklichkeit im Uebersetzen sowohl, als auch alle orientalische Schriftarten aufs sauberste nachzuahmen, [Nitschmann] aber durch geschickte Entwerfung der zu Erläuterung der Kalmückischen Lebensart, Sitten, Ceremonien so nöthigen Vorstellungen, welche dieses Werk in Kupfern begleiten, nützlich geworden sind“ [14, S. V-VI] [4].

An dieser Stelle wird deutlich, dass zumindest Jählig, bevor Pallas auf diesen aufmerksam wurde, bereits eigenständige Sprach- und Feldforschungen unter den Kalmücken betrieben haben musste. Nur so konnte er sich die kalmückische Sprache angeeignet haben. Beide Brüder sollten ihren Dienst für die Akademie der Wissenschaften noch mehrere Jahre fortsetzen [5].

Neben den persönlichen Kontakten zu den Professoren der Akademie der Wissenschaften, die zunächst von den empirischen Aufzeichnungen einiger Brüder profitierten, bekundete auch die russische Regierung ihr Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Gemeinde Sarepta für Exkursions- und Feldforschungsarbeiten. Dies soll nun nachfolgend erläutert werden.

Zwei unterschiedliche Herrnhuter Verstärkungscolonien aus Holland und Deutschland wurden unter der Leitung von Bruder Daniel Fick und Bruder Heinrich Hasse im Herbst 1768 in St. Petersburg zusammengeführt. Von hier aus sollte die gemeinsame Weiterreise nach Sarepta organisiert werden. Während ihres längeren Aufenthaltes in der Residenzstadt besuchten die Brüder die kaiserliche Kunst- und Naturalienkammer. Sie „hatten sich [...] nicht nur alles Merckwürdige zeigen lassen, sondern wurden auch mit dem Herrn Etats-Rath Tauber bekannt, der sich nach einer freundschaftlichen Unterhaltung ausbat, daß die Brüder von Sarepta aus zuweilen einige dortige Naturalien, oder schriftliche Nachrichten von der Beschaffenheit des Landes an die Kayserliche Academie einschicken möchten“ [16, S. 102].

In diesem Textabschnitt wird deutlich, dass es bereits in den frühen Anfängen der Gemeindegründung direkte Kontakte zwischen den Kolonisten und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg gab. Die Brüder waren an der Naturalienkammer interessiert, zu der sie aus eigenem Antrieb während des Aufenthaltes in St. Petersburg aufgebrochen waren. Der Besuch der Herrnhuter allein zeugt bereits von einem gewissen Bildungsstreben der Brüder. Zudem drückt sich von Seiten des Staates ein Interesse an der Beschaffenheit des Landes an der südlichen Wolga aus. Schlussendlich kann man entnehmen, dass die Brüder mit einem konkreten Auftrag durch die kaiserliche Akademie ausgestattet worden waren.

Die Brüderkolonie war schon vor dem Besuch in der Naturalienkammer aus eigenem agrarwirtschaftlichen Interesse an der natürlichen Beschaffenheit des zu besiedelten Landes interessiert gewesen. Dies bezeugt beispielsweise ein Textausschnitt aus dem Diarium von 1766: „auch ließ man sich besonders anlegen seyn, allerley Obst- und andern Baum-Saamen in die Erde zu bringen, um zu erfahren, was das hiesige Land und Clima davon hervorbringen würde“ [16, S. 59]. Es ist also davon auszugehen, dass die Sareptische Gemeinde die Akademie der Wissenschaften mit ihren dokumentierten Aufzeichnungen zur agrarischen Entwicklung regelmäßig informierte [6].

Im Jahr 1772 erteilte die Brüder eine Anfrage, die durch den „Cabinets-Secretair Kosizky“ [16, S. 243] an den Sareptischen Agenten in St. Petersburg vorgetragen wurde und die in den Jahren zuvor bereits mehrmals an die Gemeinde adressiert war. Er erfragte, ob die Brüder nicht willig

wären, „den warmen Brunnen am Terek anzubauen“ [16, S. 243]. Da die Brüder jedoch mit ihren personellen Kräften die Gründung einer zweiten Kolonie nicht umsetzen konnten und wollten, lenkte man beschwichtigend ein, zumindest eine „Recognitions-Reise“ mit abgeordneten fachlich kompetenten Leuten an den Terek durchzuführen. Von dieser Erkundungsreise und den Möglichkeiten einer Ansiedlung wollten die Brüder dem Kaiserhof im Anschluss einen Bericht vorlegen. Für diese Reise erging am 31. Juli 1772 ein kaiserlicher Befehl an den Gouverneur in Astrachan (?), der diesen aufforderte, den Brüdern bei ihrer Reise Begleitschutz zu gewähren [16, S. 244]. Im darauffolgenden Frühjahr, am 9. April 1773, traten die Brüder Christian Friedrich Raebel, Lorenz Berg, Gottfried Grabsch (ein tartarischer Dolmetscher) und Conrad Neiz (ein kalmückischer Dolmetscher) die Reise an. Im Mai 1773 gelangten sie über Astrachan, Kislar und Mosdok an den Terek, wo sie in der Nähe des Dorfes Schedrina, das Peters-Bad besahen. Aus den Reisediarien kann man entnehmen, dass sie hier „das Vergnügen [hatten], daselbst [...] Professor Güldenstaedt anzutreffen, und von der ganzen Gegend eine umständliche und genaue Nachricht ohne Mühe zu bekommen“ [16, S. 251]. Offensichtlich bestand bereits eine gute Beziehung zwischen den Brüdern und Professor Güldenstedt. In den Diarien heißt es, dass „bey vieler Freundschaftsbezeugung“ er die Brüder mit schriftlichen Berichten über seine Erkundungen der warmen Bäder und einen Entwurf einer möglichen Ansiedlung des Gebietes versorgte. Sie erkundeten die Völker und Länder am Terek. Sie untersuchten den Boden auf Fruchtbarkeit. Nach der Rückkehr der Erkundungstruppe wurde ein Gutachten [16, S. 251-254] über die Möglichkeiten der Landnutzung am Terek verfasst, das dem Gouverneur durch den Bruder Müller in St. Petersburg zugestellt wurde. In diesem Schreiben verwiesen die Brüder auf die Forschungsarbeiten von dem genannten Professor Güldenstedt, der bereits Erkundungen zu den Gesundbrunnen und des Umlandes angestellt hatte. Es wird dem Schreiben auch eine Einschätzung über die Bedingungen einer Koloniegründung angefügt. Diese Einschätzungen betreffen die Nutzbarmachung diverser Baumaterialien vor Ort (Bauholz, taugliche Erde zum Ziegelbrennen, Kalkstein) und die Baumöglichkeit einer Sägemühle. Auffallend ist die stetige Betrachtung unter dem Aspekt der ökonomischen Nutzbarmachung der Region, die in dem Bericht zum Tragen kommt. Sie machen auch Angaben zu notwendigen militärischen Präventionsmaßnahmen. Die Exkursionsbeobachtungen fußen auf den langjährigen Erfahrungen der Sareptischen Gemeinde sowohl im Bereich der Agrar- und Viehwirtschaft, des Handels als auch im Bereich der handwerklichen Baukunst. Sarepta entwickelte sich zu einem Kompetenzzentrum im Laufe der Jahre, auf das der kaiserliche Hof gerne zurückgriff bzw. das er gerne zu Rate zog. Die Kolonie Sarepta konnte jedoch nicht dem kaiserlichen Wunsch entsprechen, sich weiter Richtung Süden auszuweiten, da ihre personellen Kräfte bereits erschöpft waren. Die bestehenden Kräfte sollten für die Weiterentwicklung Sareptas eingesetzt werden. Deutlich wird, dass der Staat die Gemeinde Sarepta für eigene wirtschaftliche Zwecke unter Einbeziehung akademischer Tätigkeiten für sich nutzbar machte und aus diesem Grund den Kontakt zur Gemeinde pflegte.

Nachdem der Blick auf die äußeren Umstände, die zu einem akademischen Austausch der Gemeinde mit der Akademie der Wissenschaften führte, gerichtet war, soll er nun auf die Glaubens- und Lebensvorstellung der Brüdergemeinde gelenkt werden. Hieraus ergeben sich Rückschlüsse für das Verhältnis der Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen.

Statt sich von der Welt zu isolieren, ging es darum, das Reich Gottes durch weltweite Mission sukzessive zu erweitern. Die Brüder und Schwestern der Gemeinde verstanden sich als zu einer weltweiten Gemeinschaft zugehörig statt zu einer Nation. Sie lebten an verschiedenen Orten in der Welt, fühlten sich aber durch einen Universalgeist verbunden. Es galt die Regelung, dass ein Amtsinhaber nach ca. zehn Jahren an einen anderen Ort versetzt werden muss [12, S. 46]. Daher wechselten die Gemeindeglieder in regelmäßigen Abständen ihren Wohnort und lebten in verschiedenen Gemeinorten der Brüdergemeinde in der Welt [7]. Glitsch stellt fest „da die Brüder, so zu sagen, aus aller Herren Länder zusammengekommen waren, und der Eine das, der Andere jenes gesehen hatte, so fand sich mit ihnen ein Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen zusammen“. Durch dieses unstete Pilgerleben

und die starke Vernetzung der weltweiten Gemeinden untereinander konnte Wissen erweitert und geteilt werden. Jeder Herrnhuter wurde in einem Handwerk geschult, dem er zum Lohnerwerb an jedem Ort in der Welt nachgehen konnte. Jede Brüdergemeine versuchte in jedem Handwerk aufgestellt zu sein und erbat sich bei der Unitätsdirektion Arbeitskräfteaustausch oder einen Arbeitskraftnachschub bei Fachkräftemangel. Nur so ist es zu erklären, dass die Gemeinde von einer „von allem Holz entblöbte[n] einsame[n] Wüste [...], die nur zu Zeiten von den herumstreifenden Callmuken bewohnt und auf alle Weise von ihrem Vieh verheert war“ [16, S. 32], zu einem florierenden Handelszentrum ausbauten.

Die Brüdergemeine betrachtete es auch als ihre Aufgabe, mit Vorbildwirkung auf die russische Bevölkerung einzugehen. So schreibt Suter über das Entstehen der Kolonie 1767: „An Bau-Holz war nach Ankunft des Nischnij-Novgorodschen Holzes kein Mangel mehr, nur hielt es schwer, eine genügsame Anzahl Zimmerleute zu bekommen. Diese fanden sich dann nach und nach, und bey jedem beträchtlichen Bau wurde, so viel möglich, ein teutscher Meister zur Aufsicht angestellt, um die leichte und unzuverlässige Russische Bau-Art zu verbeßern, und sie bey der Gelegenheit zu teutscher Arbeit zu gewöhnen“ [16, S. 80].

Im Gegenzug waren die Brüder aber auch stark an den russischen Handwerkstechniken interessiert. Großen Gefallen fanden die Kolonisten an der russischen Ziegelbauweise, Suter berichtet: „Einen wirklichen Vortheil besitzen die Russen sonderlich im Ziegelstreichen und Ziegelbrennen[...]Es haben daher auch die Brüder in der Folge ihre Ziegelsteine größtentheils von Russischen Leuten verfertigen lassen und ihnen den Vorzug vor denen, die ihr Meister verfertigt, geben müssen“ [16, S. 81].

Durch einen kulturellen weltweiten Erfahrungsaustausch der Gemeindebrüder untereinander und die Absicht in Russland „durch ihren Fleiß, durch tüchtige und gute Arbeit, durch gute Ordnung und einen christlichen Lebens-Wandel, allen ihren Nachbarn und Besuchenden ein gutes Exempel zu geben“ [16, S. 55] wurde Wissen akkumuliert und verbreitet.

Bereits 1750 äußerte der Begründer der Brüdergemeine in Herrnhut, Graf von Zinsendorf, den Wunsch, ein zentrales Archiv der Gemeindeorte einzurichten, das die weltweite Geschichte sichern und dokumentieren sollte [12, S. 33]. Nach Zinsendorfs Verständnis kommt in den erlebten Geschichten der Heilsplan Gottes zum Ausdruck. Das Bewusstsein der eigenen geschichtlichen Bedeutung resultierte aus der Idee, eine Rolle in diesem Heilsplan zu spielen. In der Geschichtsschau offenbarte sich das Werden des Gottesreiches. Insofern hatte alles Geschehene heilsgeschichtliche Bedeutung und sollte für die Nachwelt tradiert werden. Alles, was die Brüder umgab und auf ihr Leben Einfluss nahm, wurde daher sorgfältig dokumentiert. Die Gemeinorte waren dazu angehalten zur Berichterstattung im Briefwechsel mit der Unitätsleitung und anderen Brüdern zu stehen. Jede Gemeinde bestimmte dafür einen Korrespondenten, der für den Kontakt mit den anderen Gemeindeorten, den Missionsstationen, der Unitätsdirektion oder den Sozietäten verantwortlich war. In jedem Gemeindeort sollte ein Korrespondent Diarien führen, die zur Kenntnisnahme über die Entwicklungen vor Ort regelmäßig nach Herrnhut geschickt wurden. Es ist zu beobachten, dass jedes Geschehen und jeden Erfahrung in den Berichten, Diarien und Lebensläufen der Gemeindeglieder im Licht göttlicher Führung interpretiert wurden. Selbst profane alltägliche Schilderungen wurden noch in einem Sinnzusammenhang gebracht. Mettele stellt fest, dass die „Imitatio Christi, das Ideal des Dienens und die Unterordnung des eigenen Willens“ [12, S. 249], den Erzählstil der Lebensläufe prägen. Im Ergebnis des heilsgeschichtlichen Bewusstseins entstand eine umfangreiche Quellensammlung über die Kolonien, die sich weit von dem historischen Material anderer deutscher Kolonien abhebt.

In Sarepta führte man über alle gemachten Ereignisse ein Tagebuch und bestimmte als ersten Korrespondenten, den in diesem Artikel bereits mehrfach genannten Christian Suter, der sehr ausführlich über die Pionierzeit der Kolonie von 1765 bis 1775 berichtete. Die Diarien von dem ersten Sareptischen Schreiber geben nicht nur Auskunft über die innere Entwicklung der Gemeinde, sondern versuchen immer auch Bericht über „die Climatis, der Fruchtbarkeit des Landes und der Naturgeschichte“ [16, S. 47], sowie ethnografische Beobachtungen zu liefern.

Bei der schriftlichen Dokumentation treten besonders die Nachrichten über die in der Sareptischen Steppe nomadisierenden Kalmücken hervor. Ihre Bedeutung soll im nachfolgenden Abschnitt näher erläutert werden.

Die Unitätsleitung war auch daran interessiert, dass Sarepta Kontakte mit den benachbarten Kalmücken aufbaute und wies zur „Erlernung der Callmukschen Sprache an, einige Brüder eine Zeitlang unter den Callmuken wohnen und mit ihnen herumziehen zu laßen“ [16, S. 108]. Für den Aufenthalt in einer kalmückischen Horde wurden die Brüder Conrad Neiz und Christian Hammel bestimmt. Als Zweck des Aufenthaltes in der kalmückischen Horde schreibt Suter „daß sie nicht nur die Sprache bald lernen, sondern auch als scheinende Lichter unter den Callmuken seyn und diese noch blinde und verfinsterte Heyden mit ihrem Wandel erbauen und reizen möchten“. Die Brüder Neiz und Hammel waren darum bemüht, die kalmückische Lebensart innerhalb eines Jahres, so gut es ging, zumindest äußerlich zu adaptieren: „Die Callmukische Lebens-Art, zu der sie sich auf eine zeitlang beqvemt hatten, erforderte, daß sie auch in einem beweglichen Filz-Zelte wohnten, dieses ließen sie sich zu ihrem ganz eigenen Gebrauch von den Callmuken verfertigen und zogen am 12. July in daßelbe ein: Einige Kühe hielten sie zu ihrem nothdürftigen Lebens-Unterhalt, einige Pferde zum Besuchen der in der Nähe stehenden Callmuken und einen Tartarischen Karren zum etwannigen Transport ihres Zeltes und des nöthigsten Haußrathes und einer Lebens-Mittel, kurz sie unterschieden sich durch nichts als durch andere Sitten durch einen Kindern Gottes anständigen Lebens-Wandel und durch mehrere Reinlichkeiten im Eßen und Trincken von den übrigen Callmuken“ [16, S. 126].

Es muss hervorgehoben werden, dass das Bemühen der Brüder um die Aneignung der Sprache und Kultur der Kalmücken, nicht auf einer kognitiven Ebene stehen blieb. Sie versuchten, auf einer sensualistischen und konkret-handelnden Ebene sich Zugänge zur kalmückischen Kultur zu verschaffen. Es erfolgten nach den Brüdern Neiz und Hammel zahlreiche weitere gegenseitige Kontakte zwischen den Kolonisten und den Kalmücken. Diese beschränkten sich hauptsächlich auf alltägliche Begegnungen, insbesondere wurden die Handelsbeziehungen Anlass eines regen Austausches. Inwiefern Sarepta eine Mission der Kalmücken verfolgte, soll hier nicht weiter erörtert werden. Otto Teigeler widmet dieser Frage ein ganzes Kapitel [17, S. 400-458]. Fakt ist, dass die Verpflichtung „am Rande der Steppe in unwirtlicher Gegend und umgeben von nicht kalkulierbaren Nachbarn eine Mustersiedlung nach Herrnhuter Art zu betreiben“ [17, S. 457] enorme finanzielle und personelle Kräfte kostete, so dass die Kalmückenmission nur marginal betrieben werden konnte. In jedem Fall bot der regelmäßige Kontakt mit den kalmückischen Nachbarn die Möglichkeit, sich mit ihrer Lebensart, ihrer Sprache und Sitten, näher auseinander zu setzen und all dies dokumentarisch festzuhalten. An dieser Stelle sollen zwei Herrnhuter, die sich im Bereich der Kalmückenkunde verdient gemacht haben, ausführlich genannt werden.

Johann Jährgig (1747-1795) erforschte die Sitten und Gebräuche, Geschichte und Ethnografie der Mongolenstämme der Kalmücken an der Wolga und später der Burjaten am Baikalsee. Bevor er 1769 nach Sarepta an die Wolga kam, war er als Buchdrucker in Barby tätig. Gleich zu Beginn seiner Ankunft an der Wolga musste er sich der Erkundung der kalmückischen Lebensweise gewidmet haben, so dass er seine Aufzeichnungen über die kalmückische Religion und Gemütsart 1772 an Samuel Gottlieb Gmelin weitergab [8]. Im November 1773 fragte Pallas in der Akademie der Wissenschaften an, ob Jährgig in sein Expeditionstrupp aufgenommen werden kann. Später wurde er als Übersetzer östlicher Handschriften in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Von 1775 bis 1779 hielt er sich in Jenotajewka in der Nähe von Astrachan auf. Von hier aus schickte er zahlreiche Proben und Exponate aus der Tier- und Pflanzenwelt in der Steppe an die Akademie nach St. Petersburg. Ab 1780 trat er auf Wunsch Pallas' zwei Reisen an den Baikalsee an. Er sollte hier seine Studien in der Mongolistik fortsetzen und die tibetische Sprache erlernen. Er erforschte die Burjaten am Baikalsee. Dies führte ihn zu Handschriften, die die Ursprünge der Religion in Indien beleuchteten. Er beschäftigte sich bis zu seinem Tode mit der Erforschung der mongolischen und tibetischen

Sprache und Kultur. 1795 verstarb er als Mitglied der Wirtschaftsgesellschaft und Pensionär der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Ein weiterer namhafter Mongolenforscher aus Sarepta war *Isaak Jakob Schmidt (1779-1847)*. Nach dem Niedergang der Geschäfte seines Vaters in der Folge der Napoleonischen Besetzung wanderte er 1798 nach Russland aus, um in der Handelsniederlassung der Evangelischen Brüdergemeinde in Sarepta an der Wolga zu arbeiten. Im Rahmen seiner Kaufmannstätigkeit verbrachte er 1804 bis 1806 viel Zeit bei den Kalmücken, bei denen er u.a. ausstehende Geldforderungen eintreiben sollte. Er nutzte die Zeit zum Erlernen der kalmückischen und mongolischen Sprache. Er war bestrebt Handschriften der geschichtlichen und religiösen Überlieferungen der Kalmücken zu sammeln und zu bearbeiten. 1807 wurde Schmidt zum Rechnungsführer der Gemeindehandlung in Saratov berufen. Im Frühjahr 1812 wurde er mit der Verwaltung der brüderlichen Handelsniederlassung in Moskau betraut. Nach wenigen Monaten ging er jedoch für kaufmännische Pflichten im Dienste der Brüdergemeinde nach St. Petersburg. Hier wurde er zum Schatzmeister der Russischen Bibelgesellschaft ernannt und sah in dieser Funktion „einen besonderen Ruf zum Dienst für das Reich Gottes“ (Teigeler, S. 462). Er übersetzte von 1812 bis 1822 das Evangelium nach Matthäus und Johannes, als auch die Apostelgeschichte 1827. Schlussendlich erschien das komplette Neue Testament unter seiner Federführung. 1829 wurden seine Übersetzung der *Geschichte der Mongolen*, 1831 seine mongolische Grammatik und 1835 sein Deutsch-Russisch-Mongolisches Wörterbuch veröffentlicht. Er schrieb über den Buddhismus und die Kultur der Tibeter. 1839 veröffentlichte er eine Grammatik des Tibetischen und 1841 ein Tibetisch-Deutsches Wörterbuch. 1825 wurde er auswärtiges Mitglied der Societ  Asiatique in Paris und 1826 korrespondierendes (1829 volles) Mitglied der Sankt Petersburger Akademie der Wissenschaften. Teigeler hält fest „sowohl mit der Erforschung des Buddhismus als auch der mongolisch-tibetischen Sprache hat sich Schmidt nicht nur einen Ehrenplatz bei den Mongolisten und Religionswissenschaftlern gesichert, sondern auch in der Geistes- und Philosophiegeschichte“ [17, S. 463]. Arthur Schopenhauer (1788-1860), der den Buddhismus als philosophisches System in Deutschland publik gemacht hatte, besaß fast alle Schmid'schen Werke, mit deren Hilfe er den Buddhismus rezipierte [17, S. 463]. Bis zu seinem Tod 1847 blieb Schmidt Brudermitglied der Gemeinde in Sarepta.

Die Kolonie Sarepta erlitt während ihres Bestehens mehrere Aufträge durch die Russische Krone zur Erforschung des unbesiedelten Landes an der südlichen Wolga. Es ist davon auszugehen, dass von Seiten der Sareptaner ein starkes Bemühen zur Erfüllung der Aufgaben stand. Die Kolonisten waren um die Gunst der russischen Regierung bemüht.

Die Brüder versuchten sich an ihren verschiedenen Gemeindeorten weltweit an die politischen Verhältnisse anzupassen. Es wurde bereits vom Gründervater Zinsendorf gefordert, keine Obrigkeitskritik sondern Liebe zur Obrigkeit, die von Gott eingesetzt worden ist, zu üben [12, S. 85]. Dieser Gedanke fußte auf seiner biblischen Auslegung von Jeremia (29 : 7). Dieses Verständnis entspricht der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre. Es wurde von der Unitätsleitung sogar erwünscht, dass die Gemeinden gegenüber der Regierung ihren Fleiß stets als Vorteil repräsentieren mögen. Das Verhältnis der Kolonie zur Regierung drückt sich insbesondere in den Statuten der Brüdergemeinde Sarepta von 1768 „Von den Pflichten gegen die hohe Landes-Obrigkeith und ihre Beamte“ aus. Hier heißt es explizit: „Es ist keine Orbigckheit ohne von Gott, wo aber eine Orbigckheit ist, die ist von Gott verordnet, diese ist Gottes-Dienerin uns zu gute. Wir sind also von Herzen unterthan der Orbigckheit, die Gewalt über uns hat, und erwarten dahero, daß Jedermann der unter uns wohnt, unserer allergnädigsten Kayserin, der großen Frau Catharina II, und deren durchlauchtigsten Thronfolger, treu hold und gewärtig seyn m  e, nicht aus Furcht der Strafe, sondern um des Gewi ens willen. Darum beten wir auch für sie, damit wir unter Ihr, wie es Christen geziemet, ein geruhig und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseeligckheit und Ehrbarckheit“ [16, S. 312].

Die Brüder versuchten, dem Willen der Regierung entgegen zu kommen. Aber auch der Kaiserhof war um die Gunst der Kolonie bemüht. Die Kaiserin bezuschusste neben den pecuniären Verg n-

stigungen auch den Kirchenbau Sareptas [10, S. 88], worin ihr besonderes Wohlwollen für die Kolonie zum Ausdruck kam. Der Geschichtsschreiber Glitsch führt aus, dass „keine andere Regierung [...] pecuniär so viel für eine Brüdergemeine gethan [hat] als die russische für Sarepta“ [10, S. 78] und setzt fort „ihr waren wir also auch in dieser Beziehung zu besonderem Dank verpflichtet und unser Hauptbestreben mußte es im Aeüßerlichen sein, den Ansprüchen der Krone gerecht zu werden“.

Dennoch behielten sich die Brüder immer auch ein Widerstandsrecht vor. Solange die Obrigkeit nicht zur Verfolgerin wird, sollten die Gemeinden um ein gutes Verhältnis mit der Regierung bemüht sein. Sollten die Brüder jedoch gegen ihr Gewissen zu einer Handlung gezwungen werden, hielt man sich das Recht vor, das Land zu verlassen und einen besseren Standort zu suchen. Aus diesem Grund strebten die Brüder nach Neutralität und versuchten politische Konflikte zu vermeiden. So war die militärische und religiöse Freiheit, die sie genossen, Grundvoraussetzung für die Ansiedlung in Russland überhaupt.

Die Gemeinde fühlte sich immer nur als Gast in einem Land. Die Brüder sahen ihr Leben auf Erden nur als Wanderschaft. Ihr Sein in dieser Welt war immer nur auf Zeit angelegt, so konnte endgültige Heimat nicht auf Erden sondern nur Himmel erlebt werden. Als Gast versuchten sie sich weitestgehend, den Gepflogenheiten des Gastherren anzupassen, sie waren sich aber immer auch bewusst, wieder weitergehen zu können.

Die Gemeinde stand in einem ständigen Spannungsverhältnis zwischen der geforderten Gewissensfreiheit und der Unterwürfigkeit gegenüber der Obrigkeit [9]. Dies macht auch die Anmerkung von Glitsch deutlich. Er betonte in seiner Geschichte über Sarepta, dass die Gemeinde gegenüber der kaiserlichen Regierung „keinen Schwureid, sondern einen Huldigungseid“ [10, S. 16] leistete. Dieser Unterschied scheint markant für das Verständnis der Beziehung zur Obrigkeit zu sein. Es wurden keine Versprechungen abgelegt, sondern man äußerte nur das Bemühen um Staatstreue während des Aufenthaltes in Russland [10].

Die Arbeit konnte zeigen, dass zwischen Sarepta und dem russischen Staat Ende des 18. Jahrhundert unterschiedliche wissenschaftliche Beziehungen bestanden. Der Kaiserhof nutzte Sarepta zur Bestellung des kargen Wüstenlandes und war an deren Erfahrung bei der Bewirtschaftung des Landes interessiert. Die Gemeinde wurde aufgrund ihrer praktischen Erfahrungen in der Feldforschung und Gewerbekunst als kompetenter Ansprechpartner wahrgenommen. Proben aus der Tier- und Pflanzenwelt, sowie Berichte wurden in regelmäßigen Abständen an die Akademie der Wissenschaften oder an den Kaiserhof geschickt. Der Staat war an den agrotechnischen Erkenntnissen aus wissenschaftlicher noch mehr aus ökonomischer Sicht interessiert. Für die Kolonie sicherten diese Erkenntnisse jedoch ihr existentielles Fortbestehen in schweren klimatischen Bedingungen. Die Brüder waren darum bemüht, die Kolonie wirtschaftlich zu stabilisieren. Da die Steppe keine guten landwirtschaftlichen Voraussetzungen bot, konzentrierte man sich zunehmend auf das Gewerbe. Hierfür sollten gute Handelsbeziehungen ausgebaut werden. Die Lage Sareptas auf der Handelsstraße von Moskau Richtung Persien, schaffte wertvolle Voraussetzungen für den Ausbau der Handelsgeschäfte. Ein Gästehaus im Ort sorgte für eine fruchtbringende Vernetzung unter den Kaufleuten. Die Kolonie bot eine gute medizinische, leibliche, aber auch kulturelle Grundversorgung für vorbeireisende Gäste. Sie war aber auch wichtiger Anlaufpunkt für andere Durchreisende; Viele namhafte Wissenschaftler, die von der Akademie der Wissenschaften, zur Erkundung des Südlichen Russland auf die Expedition gesandt wurden, kehrten früher oder später in der Kolonie ein. Die Wissenschaftler setzten von hier aus ihre Expeditionen weiter fort oder stellten für längere Zeit von Sarepta aus Erkundungen in der umliegenden Steppe an. Dies hatte zur Folge, dass gute, wenn gar freundschaftliche Beziehungen zwischen den Wissenschaftlern und den Sareptanern entstanden. Die Herrnhuter Brüder unterschieden sich von anderen deutschen Siedlern darin, dass sie selbst sehr engagiert waren, Aufzeichnungen über ihre Außenwelt und die sich in ihr vollziehenden Ereignisse schriftlich zu dokumentieren. So ist uns bis heute ein reiches Quellenmaterial über die Alltagswelt der Kolonie Sarepta im Unitätsarchiv zugänglich.

Ihr Bestreben alles Gelebte und Erfahrene im Sinne eines göttlichen Willens zu deuten, motivierte sie möglichst gewissenhaft mit dem Erfahrenen umzugehen. Ihre motivierten Glaubensgeschichten aus der Alltags- und Lebenswelt sollte ihren Mitbrüdern weltweit und der Nachwelt zugänglich gemacht werden. So ist es zu verstehen, dass die Gemeindemitglieder auf Befehl der Brüderunitätsleitung schon vor den ersten akademischen Besuchen aus St. Petersburg Nachrichten und Studien über die kalmückische Lebenswelt, über die Flora und Fauna u.v.m. in der Steppe anstellten. Der Vorteil der Kolonie im Gegensatz der reisenden Wissenschaftler bestand darin, dass ihre gesammelten ethnografischen, klimatischen und naturkundlichen Beobachtungen sich auf langzeitige regelmäßige Studien von einem festen Ort aus bezogen. Die Erlernung der kalmückischen Sprache vollzog sich nicht nur auf einer kognitiven Ebene [11], sondern man war bemüht, die Kultur der Kalmücken vollständig nachzuahmen, um sich auf sensuelle und handelnde Weise der Sprache zu nähern. Gerade in der Kalmückenkunde war der langzeitige Kontakt wichtig, um ein vertrauliches zwischenmenschliches Verhältnis aufzubauen. Nur durch regelmäßige Besuche in den kalmückischen Horden und durch Handelskontakte konnten persönliche Beziehungen entstehen, die unerlässlich für den Erwerb der kalmückischen Sprache waren. Die Aufzeichnungen der Sareptaner waren daher für die Wissenschaftler von nicht zu unterschätzendem Wert. Schließlich konnten sie ihre Forschungsarbeiten auf die kontinuierlich gesammelten empirischen, ethnografischen und botanischen Aufzeichnungen der Brüder aufbauen. Es ist nicht zu verwundern, dass viele Studien in der Mongolistik auf empirische Beobachtungen aus Sarepta zurückgehen und die Pionierarbeit späterer Mongolenforscher wie Jährig und Schmidt hier ihren Ausgang fand. Die Begegnungen zwischen den Professoren und den Herrnhutern brachten einen Wissens- und Informationsaustausch mit sich, aus denen wie im Falle Pallas' und Jährigs' auch gemeinsame Forschungsarbeiten entstanden.

Die Gemeinde nahm im Großen und Ganzen eine akademische Assistentenfunktion für den Staat oder die Akademie selbst ein. Sie entsprach damit ihren eigenen ideologischen Vorstellungen eines untätigen Staatsdieners, der Gehorsam gegenüber der von Gott gewollten Obrigkeit schuldete. Dieses Verständnis war vielen Brüdergemeinen weltweit gemein. Es gehörte zu ihrem Anliegen, zur Wohlfahrt eines jeden Landes beizutragen.

Im Wesentlichen war die Brüdergemeinde jedoch darum bemüht, ihre Lebensordnung zu wahren und den Gemeindeaufbau in Sarepta voranzubringen. Akademische Tätigkeiten hatten keine primäre Bedeutung, sondern waren höchstens Nebenprodukt ihrer existentiell-wirtschaftlichen Pionierarbeit vor Ort. Die Missionsvorstellung der Gemeinde Sarepta kamen den eingangs erwähnten imperialen Staatsinteressen u.a. die Erkundung und Eignung unbewohnter Ländereien für eine zukünftige landwirtschaftliche Nutzung und die Erkundung natürlicher Ressourcen aufgrund ihres eigenen Koloniebaus zwar entgegen, ihre Absichten bei der Verfolgungen dieses Zieles waren jedoch unterschiedlich begründet. Sie waren darum bemüht, dem Staat bei seinen Zielen zu unterstützen und arbeiteten ihm Informationen zu; jedoch blieben die Herrnhuter im eigentlichen Sinne immer der Unitätsleitung bzw. ihrem gläubigen Gewissen unterstellt, und waren vor allem an dem Erhalt ihrer wirtschaftlichen und religiösen Freiheiten interessiert.

Примечания

1. 1767 wurde er als Professor der Botanik nach Sankt Petersburg berufen. Im darauffolgenden Jahr nahm er einen Ruf nach Tübingen an und wollte dieses Amt sofort nach seiner Forschungsreise antreten. Auf Wunsch von Zarin Katharina II. unternahm Gmelin eine Expedition über die Waldaihöhen, Moskau und Tula nach Woronesch. Von dort ging es im Frühjahr 1769 weiter über Tscherkask und Zarizyn nach Astrachan. Von hier aus startete Gmelin 1770 seine erste Expedition zusammen mit Peter Simon Pallas nach Persien; die Reise führte über Derbent, Baku Sallian, Enzeli, Rescht, Gilan und Sari. Während eines längeren Aufenthalts in der Herrnhuter-Gemeinde Sarepta machte er im Herbst 1772 einen Abstecher in das Steppengebiet zwischen Wolga und Don. 1773 begab er sich von Astrachan aus auf seine 2. Persien-Reise, die ihn über das Kaspische Meer nach Enzeli, Baku und Derbent führte. Vom dortigen Chan gezwungen, den Ort zu verlassen, versuchte er Kisljar zu erreichen, wurde aber am 5.2.1774 von einem Chaitaken-Chan gefangengenommen und starb an

der Ruhr, noch bevor zu seiner Rettung eingeleitete Verhandlungen zu einem Resultat geführt hatten Er schrieb das vierbändige Werk „Reise durch Rußland zur Untersuchung der drey Natur-Reiche“ 4 Bde., St. Petersburg 1770-84 (IV v. P. S. Pallas hrsg. u. mit e. Biogr. G.s eingel.; W); Hrsg.: Joh. Gg. Gmelin, Flora Sibirica, Bd. 3 u. 4, Petersburg 1768 f.

2. Information durch Herrn Karl-Eugen Langerfeldt mit freundlichem Dank erhalten.

3. Das Gemeindediarium von Sarepta (Unitätsarchiv Hht: R12 Ab 1) berichtet von einem zweiten Besuch des Naturforscher Pallas vom 13. bis 18. April 1793: „den 2./13. April [...] Der Hr. Etats-Rath Pallas nebst seiner Gemahlin u. Tochter war in Begleitung des Hr. Commendanten aus Zarizyn auf einem freundschaftlichen Besuch hier.“ Vgl. S. 75-82 „Bemerkungen zu einer Reise in die südlichen Statthaltschaften des Russischen Reichs in den Jahren 1793 und 1794“.

4. Ebenso greift Suter dieses Ereignis in der Geschichte der Gemeinde Sarepta auf „die 2 ledigen Brüder David Renatus Nitschmann und Johann Jährig verließen die Gemeinschaft der Brüder und engagierten sich in Diensten der Kayserlichen Academie der Wissenschaften“ [16, S. 260].

5. David Renatus Nitschmann muss bis zu seinem Tod 1783 als Zeichner für P.S. Pallas tätig gewesen sein. Seine Zeichnungen wurden u.a. in der «Zoographia Rosso-Asiatica» publiziert [СПбФ АРАН. Ф. 129. Оп. 1. Д. 140. Л. 15] [Абайдулова А.Г. К 270-летию со дня рождения Петра Симона Палласа и 200-летию выхода в свет «Zoographia Rosso-Asiatica» // <http://ranar.spb.ru/rus/vystavki/id/325/print/> (Abgerufen am 15. September 2015)].

6. Es müsste eingehender untersucht werden, inwiefern das Archiv der Akademie der Wissenschaften heute noch über eine Korrespondenz zwischen der Gemeinde Sarepta und dem angegebenen „Etats-Rath Tauber“ verfügt.

7. Stellvertretend sei hier der Bischof der Brüdergemeine Bechler genannt. Er war in Oesel dem heutigen Estland 1784 geboren, kam später in die USA nach Pennsylvania (Nazareth), wo er studierte und später als Pfarrer in einigen Gemeinden tätig war. 1835 kehrt er nach Europa zurück und gelangte nach Sarepta. Hier wurde er zum Vorsteher der Gemeinde. Anschließend kam er nach Zeist in die Niederlande, wo er die gleiche Tätigkeit ausführte. 1857 verstarb er schlussendlich in Herrenhut in Deutschland.

8. Vgl.: Schweitzer K.-H. Johann Jährig und seine Zeit: ein Bädinger forscht bei den Mongolen. Bädinger, 2008. S. 12. Wobei Schweitzer hier Samuel Gottlieb Gmelin mit seinem Onkel, dem Sibirienforscher, Johann Georg Gmelin verwechselt.

9. Große Debatten in der Kolonie entfachte z.B. der militärische Schutzwall, der auf Wunsch des Gouverneurs um Sarepta in ihrer Gründungsphase gebaut werden sollte.

10. Der Begriff Huldigungseid wird vom Diaristen Suter jedoch nicht verwendet. Er redet beständig vom Treueid.

11. Es gab nur auserwählte kalmückische, lamaistische Priester, die die Schriftsprache beherrschten und über textliche Quellen verfügten, sodass ein rational-kognitiver Zugang zur Sprache zunächst verwehrt blieb. Die kalmückische Sprache war vor der Gemeindegründung noch gar nicht systematisiert worden.

Список литературы

1. Абайдулова А. Г. К 270-летию со дня рождения Петра Симона Палласа и 200-летию выхода в свет «Zoographia Rosso-Asiatica» // <http://ranar.spb.ru/rus/vystavki/id/325/print/> (Abgerufen am 15. September 2015).

2. Венгеров С. А. Критико-биографический словарь русских писателей и ученых (от начала русской образованности до наших дней). Т. 4. СПб., 1895.

3. История отечественного востоковедения до середины XIX века. М.: Наука. 1990.

4. Козин С. А. Библиографический обзор изданных и неизданных работ академика В. П. Васильева, по данным Азиатского музея Академии наук СССР // Известия Академии наук. Сер. VII, ООИ. 1931. № 6. С. 759-774.

5. Материалы для истории экспедиций Академии наук в XVIII-XIX веках. Хронологические обзоры и описание архивных материалов / сост. В. Ф. Гнучева, под. ред. В. Л. Комарова. М.; Л.: Изд-во Академии наук СССР, 1940.

6. Полянская О. В. Переписка востоковедов О. М. Ковалевского и В. П. Васильева как источник по истории монголоведения // Вестник Бурятского государственного университета. Вып. 7/2015. История. С. 130-136.

7. Полянская О. Н. О поездке востоковеда О. М. Ковалевского в Китай // Исторические и политические науки. Литература: сборник трудов молодых ученых Байкальского региона. Улан-Удэ: Изд-во Бурятского госуниверситета, 1999. С. 43-48.
8. Полянская О. Н. Профессор О. М. Ковалевский и Бурятия. Улан-Удэ: ВСГАКИ, 2001.
9. Скачков П. Е. Очерки истории русского китаеведения. М., 1977.
10. Glitsch A. Geschichte der Brüdergemeine Sarepta im östlichen Rußland während ihres hundertjährigen Bestehens. Sarepta, 1865.
11. Köhler M. Russische Ethnographie und imperiale Politik im 18. Jahrhundert. 2012.
12. Mettele G. Weltbürgertum oder Gottesreich: Die Herrnhuter Brüdergemeine als globale Gemeinschaft 1727-1857. Göttingen, 2009.
13. Pallas P. S. Reise durch verschiedene Provinzen des Rußischen Reiches / Hrsg. von K. A. Wissenschaften. St. Petersburg, 1771-1776.
14. Pallas P. S. Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften. St. Petersburg, s.d.
15. Schweitzer K.-H. Johann Jährgig und seine Zeit: ein Büdinger forscht bei den Mongolen. Büdingen, 2008.
16. Suter C. Geschichte der Gemeinde Sarepta 1765-1775 / Hrsg. von O. Teigeler. Herrnhut, 2003.
17. Teigeler O. Die Herrnhuter in Russland: Ziel, Umfang und Ertrag ihrer Aktivität. Göttingen, 2006.

А. Ю. Борисенко, Ю. С. Худяков

СВЕДЕНИЯ ОБ ИЗУЧЕНИИ ДРЕВНОСТЕЙ В ПЕРЕПИСКЕ Г. В. ШТЕЛЛЕРА С ПРОФЕССОРАМИ Г. Ф. МИЛЛЕРОМ И И. Г. ГМЕЛИНЫМ¹

Аннотация. В статье рассматриваются сведения о памятниках древности, которые упоминаются в письмах участников Великой Северной экспедиции Г. Ф. Миллера, И. Г. Гмелина, Г. В. Штеллера и руководства Санкт-Петербургской Академии наук. Среди изученных археологических памятников говорится о джунгарском буддийском монастыре Аблайкит, развалины которого были осмотрены и зарисованы учеными и художниками этой экспедиции в Верхнем Прииртышье.

Ключевые слова: Г. В. Штеллер, Г. Ф. Миллер, И. Г. Гмелин, изучение древностей, Восточная Сибирь, переписка.

Abstract. The article deals with information about the monuments of antiquity, which are referred to in the letters of the Great Northern Expedition G. F. Miller, I. G. Gmelin, G. W. Steller and leadership of the St. Petersburg Academy of Sciences. Among the studied archaeological sites referred to Jungar Buddhist monastery Ablaykit, the collapse of which were assessed and plotted scientists and artists of the expedition in the Upper Irtysh.

Key words: G. W. Steller, G. F. Miller, I. G. Gmelin, the study of antiquities, Eastern Siberia, correspondence.

Во время пребывания в Иркутске в 1740 г., в ходе подготовки к своему последующему путешествию в Якутию и на Камчатку, Г. В. Штеллер вел активную переписку с руководителем сухопутного отряда Великой Северной или Второй Камчатской экспедиции Г. Ф. Миллером и И. Г. Гмелиным, которые в это время находились в г. Красноярске, и руководством Санкт-Петербургской императорской Академии наук. Несмотря на то, что значительное внимание в этой переписке уделено планам предстоящего путешествия на Дальний Восток и вопросам финансового обеспечения работ экспедиции, в ней содержатся некоторые сведения об изучении древностей. В письме Миллеру от 14 января 1740 г. Штеллер упомянул о том, что по его

¹ Работа выполнена по гранту РНФ № 14-28-00045.